

Realitäten und Visionen der grenzüberschreitenden Mobilität im Bildungsbereich

Kurzbericht zum 2. Forum Großregion am 7. November 2018

Christina Reissner, Universität des Saarlandes (c.reissner@mx.uni-saarland.de)

Florence N'Diaye, Universität des Saarlandes (f.ndiaye@mx.uni-saarland.de)

Das Forum Großregion ist eine Reihe von Podiumsdiskussionen, die von WissenschaftlerInnen der Universitäten der Großregion im Rahmen des Interreg VA Großregion Projekts „UniGR-Center for Border Studies“ organisiert werden. Das zweite Forum zur Mobilität in der Bildung wurde im Fachbereich Romanistik und dem Centre Juridique Franco-Allemand der Universität des Saarlandes gestaltet. An der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Bürgern behandelte es aktuelle Herausforderungen, die sich der Großregion bei der Mobilität im Bildungsbereich stellen. Sieben PodiumsteilnehmerInnen aus den Teilregionen sprachen über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse und diskutierten die Fragestellung mit dem Publikum, etwa 50 TeilnehmerInnen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie am Thema interessierte MitbürgerInnen. Austragungsort war das Haus der Großregion in Esch-sur-Alzette. Das Forum steht unter der Schirmherrschaft von Frau Ministerin Corinne Cahen (Präsidentin des Gipfels der Großregion unter luxemburgischem Vorsitz (2017-18); Ministerin für Familie und Integration; Ministerin für die Großregion).

TEILNEHMER UND TEILNEHMERINNEN AN DER PODIUMSDISKUSSION:

- Claudia Polzin-Haumann (Universität des Saarlandes)
- Florence Soriano-Gafiuk (Université de Lorraine/ ESPÉ Sarreguemines)
- Line Jacoby (Chambre de Commerce Luxembourg)
- Élodie Mareau (Académie Nancy-Metz)
- Joachim Mohr (Universität des Saarlandes)
- Christine Pegel (Anefore Luxembourg)
- Alexandra Schwarz (Verbundausbildung Untere Saar e.V.)
- Moderation: Christina Reissner (Universität des Saarlandes)

MOBILITÄT IM BILDUNGSBEREICH: REALITÄTEN, HERAUSFORDERUNGEN UND VISIONEN

Die grenzüberschreitende Mobilität stellt gleichermaßen Herausforderungen, aber auch Chancen für die Menschen in der Großregion dar. Vielfach bestehen auch im Bildungsbereich besondere Anforderungen für die Grenzgänger, etwa, wenn sie ihre Kinder in Einrichtungen im Nachbarstaat unterbringen oder wenn sie als Schüler, Auszubildende oder Studierende ihre Ausbildung im Nachbarland absolvieren möchten.

Bereits die Zusammensetzung des Podiums zeigt die große Bandbreite der Mobilität im Bildungsbereich. Die TeilnehmerInnen vertreten Einrichtungen, die von der Betreuung schulischer Mobilitätsangebote über solche der betrieblichen Ausbildung bis hin zur Mobilität im universitären Bereich reichen. Die Realitäten der grenzüberschreitenden Mobilität sind vielfältig; im beruflichen Bereich bestehen in der Großregion zahlreiche Formate grenzüberschreitender Aktivitäten zur Auswahl, schulische Austausch- und Begegnungsaktivitäten laden zur grenzüberschreitenden Mobilität ein. Die Universitäten haben einen eigenen Universitätsverbund gegründet, um den Austausch und die Mobilität in der Großregion nicht nur zu fördern, sondern auch nachhaltig zu implementieren. Allen Initiativen und Aktivitäten gemeinsam ist die Zielsetzung, die Menschen in der Großregion über die Grenzen hinweg zu vernetzen und die Großregion als gemeinsamen Lebensraum wahrzunehmen und zu nutzen. Vielfach zeigt sich, dass es trotz aller politischen Willensbekundungen und Maßnahmen („top-down“) zur Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität in vielen Bereichen noch immer besonderen Engagements bedarf, um die Menschen von einem Aufenthalt im Nachbarland zu überzeugen („bottom-up“). Zugleich sind die Rückmeldungen in der weit überwiegenden Zahl positiv, die Absolventen empfinden ihren Aufenthalt unisono als positiv und bereichernd. Im Folgenden werden die Realitäten, Herausforderungen und Visionen zusammengefasst, die im Rahmen des zweiten Forums Großregion diskutiert wurden.

DIE REALITÄTEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Die Realitäten der Mobilität in der Großregion wurden von den verschiedenen Akteuren jeweils aus ihrer Perspektive erörtert. Dabei kamen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Modelle und Beispiele guter Praxis zur Sprache, aber auch bestehende Herausforderungen wurden diskutiert.

Die Fachstelle für grenzüberschreitende Ausbildung (FagA), die im Rahmen des Interreg V A Großregion Projekts FagA / CAMT eingerichtet wurde, begleitet etwa deutsch-französische Betriebspraktika von Berufs- und FachoberschülerInnen mit Aufenthalten im Nachbarland. Die Förderung der Bereitschaft Jugendlicher, ein solches Praktikum zu absolvieren, gehört ebenso zu den Aufgaben der Einrichtung wie deren Vorbereitung und Begleitung, aber auch die Information interessierter Unternehmen über die Ausbildungsgänge in den Nachbarregionen. Alexandra Schwarz von der Verbundausbildung Untere Saar e.V. (VAUS) hob nicht nur die Vorteile der Aufenthalte der Jugendlichen in Betrieben jenseits der Grenze hervor, sondern erwähnte auch die Herausforderungen, die sich dabei ergeben. Sie reichen von Ängsten und Bedenken der Beteiligten auf beiden Seiten, über die Frage der Sprachen bis hin zu praktischen und organisatorischen Aspekten nach Unterbringung und Transport.

Ebenfalls mit der grenzüberschreitenden Ausbildung setzt sich Line Jakoby von der IHK Luxemburg auseinander, die in bestimmten Berufen eine grenzüberschreitende Ausbildung anbietet. Derzeit befinden sich etwa 140 Luxemburger in einem grenzüberschreitenden Ausbildungsverhältnis, die meisten Ausbildungen davon werden über die IHK Trier organisiert, aber auch mit Frankreich und Belgien bestehen entsprechende Abkommen. Die Berufe, in denen eine grenzüberschreitende Ausbildung für Luxemburger möglich ist, werden alljährlich durch großherzogliches Dekret in Abhängigkeit vom konkreten Bedarf des Luxemburger Arbeitsmarktes bestimmt. Seit 2017/18 bestehen zudem in Kollaboration mit Frankreich neue Bildungsgänge im technischen Bereich, die in einer zweijährigen fachhochschulähnlichen Ausbildung zum *Brevet de Technicien Supérieur* führen.

Die Großregion war im akademischen Jahr 2017-2018 Zielregion in 27% aller von Belgien, Frankreich, Luxemburg und Deutschland ausgehenden Mobilitäten von Schülern, Auszubildenden und StudentenInnen in der Großregion. Dabei beläuft sich der Anteil von Studierenden auf knapp 19% und die Auszubildendenmobilität auf gut 8%. Christine Pegel, Direktorin der nationalen luxemburgischen Agentur des Erasmus+ Programms, Anefore, verdeutlichte anhand der statistischen Erhebungen ihrer Institution die Mobilität der Luxemburger. Die hohe Mobilitätsrate der luxemburgischen Bevölkerung ist in Europa einzigartig; beinahe 95% der Studierenden begeben sich zu einem Studienaufenthalt ins Ausland (allerdings ist dieser im Gegensatz zu den anderen Ländern in fast allen Studiengängen obligatorisch). Deutschland ist dabei das beliebteste Zielland der Luxemburger; sie sind zu beinahe einem Drittel innerhalb der Großregion unterwegs, während der Gesamtschnitt der europäischen Mobilitäten in die Großregion hinein bei knapp 21% liegt. Hier wird die Attraktivität des Grenzraums Saar-Lor-Lux deutlich.

DIE POLITISCHE EBENE

Seit den 1990er Jahren rückt die gemeinsame europäische Sprachenpolitik die Mehrsprachigkeit als Ziel des Sprachenlernens in den Mittelpunkt. Dennoch bleibt der Fremdsprachenunterricht weitgehend national bestimmt und einzelsprachenbezogen. Claudia Polzin-Haumann, Vizepräsidentin für Europa und Internationales der Universität des Saarlandes, warf die Frage nach Sprachen und Mehrsprachigkeit sowie die Rolle der Universitäten und der politischen Rahmenbedingungen im Kontext der Mobilität auf und verwies auf die vielversprechenden Ansätze in der Großregion. Es wurden bereits wesentliche bildungspolitische Voraussetzungen geschaffen, um Mehrsprachigkeit zu fördern, etwa mit der Frankreichstrategie der saarländischen Landesregierung und der *Stratégie Allemagne* der Lorraine. Daneben zeigen im universitären Bereich zahlreiche Beispiele das Gelingen grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf. An erster Stelle ist hier der Universitätsverbund der Großregion UniGR zu nennen, daneben der interdisziplinäre Master in Border Studies, der die Studenten an vier Universitäten in drei Länder führt, ebenso der deutsch-französische Lehrrtag, der am 23. März 2019 in Metz stattfindet und Sprachenlehrende aus dem Saarland und Lothringen zusammenbringt. Auch ein saarländisch-lothringischer Studiengang für die Primarstufe wird derzeit im Projekt BiPrimar von Akteuren aus den beteiligten Universitäten und Ministerien vorbereitet und soll Lehrkräfte für den Schuldienst in beiden Ländern qualifizieren. So wurden zahlreiche Beispiele guter Praxis und vielversprechende Projekte aufgezeigt, die – auch – von politischer Seite gefördert und unterstützt werden.

Die *Académie Nancy-Metz* hat als einzige der französischen Akademien einen eigenen Arbeitsbereich für den Grenzraum und die Sprache des Nachbarn eingerichtet. Elodie Mareau erörterte als *Déléguée Académique au Transfrontalier et à l'Allemand* die drei Achsen ihres Arbeitsbereiches. Er erstreckt sich vom Erwerb der Sprache des Nachbarn vom Kleinkindalter an über interkulturelle Austauschprogramme

zur Förderung einer gemeinsamen europäischen Identität bis hin zur Entwicklung von Programmen zur beruflichen Aus- und Weiterbildung. Die vielfältigen Beispiele für Aktivitäten der *Académie* belegen das große politische Interesse an der Sprache des deutschen Nachbarn, das sich nicht zuletzt auch in den Deutschlernerzahlen entlang der Grenze widerspiegelt, die weit über dem französischen Durchschnitt liegen. Die Voraussetzungen für die Realisierung weiterer grenzüberschreitender Maßnahmen erschienen derzeit ausnehmend gut, diese Tendenzen sollten genutzt werden.

VISIONEN

An den Universitäten der Großregion werden Lehrende für das Unterrichten in der Großregion ausgebildet. In dem zukunftsweisenden Projekt BiPrimar wird derzeit eine gemeinsame Ausbildung von Grundschullehrern in Lothringen und im Saarland konzipiert, die zur Lehrbefähigung in beiden Ländern führen soll. Dies würde eine gezielte Ausbildung und Professionalisierung der zukünftigen Lehrkräfte für die Großregion in fachwissenschaftlicher und sprachlicher Hinsicht ermöglichen. Das Interreg VA Großregion Projekt SESAM.GR, das mehrsprachige Ausbildungsverläufe vom Kindergarten bis in die weiterführenden Schulen begleitet, zielt ebenfalls auf eine bessere grenzüberschreitende Vernetzung ab. Aber auch die bestehenden Ausbildungsgänge der Universitäten und Akademien in der Großregion sind noch nicht effektiv miteinander vernetzt. So forderte Florence Soriano-Gafiuk für die Ausbildung der Grundschullehrer an der ESPÉ Sarreguemines (École Supérieure du Professorat et de l'Éducation, angebunden an die Université de Lorraine) eine adäquate, bikulturelle Ausbildung der Lehrkräfte in der Großregion und machte konkrete Vorschläge für gemeinsame grenzüberschreitende Aktivitäten und Maßnahmen. Auch ihr Ausblick auf konkrete Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten der Studierenden sind Ausdruck der vielfältigen Möglichkeiten, die die Großregion bietet, die aber noch immer nicht konsequent genutzt werden.

Bereits das Zukunftsbild 2020, das anlässlich des VII Gipfels der Großregion im Jahre 2003 von der sog. Santer-Kommission entworfen wurde, thematisiert das Sprachenlernen in der Großregion: „Auf schulischer Ebene ist die Qualität des Fremdsprachenunterrichts durch ein umfassendes Austausch- und Fortbildungsprogramm für Lehrer zu fördern.“ (S.17) Weiter heißt es: „In der Unterrichtspraxis selbst muss die Schaffung von Anwendungssituationen für Sprachkenntnisse breiten Raum einnehmen. Bereits im dritten Grundschuljahr sind entweder Sport oder Kunsterziehung oder Musik in der jeweiligen Nachbarsprache zu unterrichten, während an allen weiterführenden Schulen ein bilingualer Zweig einzuführen ist. Jede Schülerin und jeder Schüler soll grundsätzlich Gelegenheit haben, auf freiwilliger Basis einen spürbaren Teil ihrer Schulzeit an einer Schule in einem anderen Sprachraum zu verbringen, mit umfassender Betreuung in Gastfamilien oder Internaten. Möglichst viele Schüler sollen ein Betriebspraktikum in einem anderen Sprachraum absolvieren.“ (S. 18) Es wird ersichtlich, dass damit bereits ein Großteil der auch aktuell noch immer postulierten Maßnahmen formuliert wurde – und noch immer auf Umsetzung wartet. Auch Joachim Mohr von der Universität des Saarlandes thematisierte vor diesem Hintergrund vor allem die Gestaltung der Mobilität der SchülerInnen in der Großregion und entwickelte Vorschläge zur Verbesserung des Sprachenunterrichts nicht zuletzt durch persönliche Begegnungen und Austausch. Auch die dringend erforderliche Verbesserung der Lehrerbildung wurde thematisiert, die gezielt auf das Lehren in der Großregion vorbereiten und die besonderen Möglichkeiten insbesondere für den Deutsch- und Französischunterricht in den Fokus nehmen sollte, wie es das BiPrimar-Projekt ermöglichen würde.

AUSBLICK

Die Diskussionen um die Fragen der Mobilität im Bildungsbereich belegen nicht nur eine große Themenvielfalt; vielmehr machte das zweite Forum Großregion einmal mehr die große Relevanz der Sprachenkenntnisse deutlich, die in allen Bereichen eine zentrale Rolle spielen. Sind sie einerseits eine Trumpfkarte, wenn entsprechende Kenntnisse vorhanden sind, so stellen sie andererseits die am häufigsten angesprochene Herausforderung für grenzüberschreitende Mobilität im Bildungsbereich dar. Folgerichtig kam auch das Sprachenlernen für alle, die in der Großregion mobil sein wollen, zur Diskussion. Es sind jedoch nicht nur die (vor allem) organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen, die das Sprachenlernen und insbesondere das Lernen der Sprache des jeweiligen Nachbarn bestmöglich umrahmen müssen; vielmehr müssen auch die Menschen, um die es geht, also diejenigen, die in der Großregion leben und arbeiten, von den Vorteilen überzeugt sein, die Sprachenkenntnisse mit sich bringen. Es bedarf nicht nur der physischen Mobilität, um Grenzen zu überschreiten, sondern auch der geistigen Mobilität, also beider Dimensionen, wie sie etwa der Duden für den Begriff der Mobilität definiert.

Die Bereitschaft und Motivation zur Mobilität kann nicht *top-down* „verordnet“ werden, sondern sie muss von unten, *bottom up*, wachsen. Die Menschen müssen die entsprechenden Einstellungen zur Mehrsprachigkeit entwickeln und von deren Nutzen überzeugt sein. „Von oben“ müssen die Grundlagen und Angebote geschaffen werden, die individuelle Mehrsprachigkeit von Anfang an fördern, beginnend bei den kleinen Kindern in den Kindertagesstätten, über die schulische und berufliche Ausbildung hinweg bis hin zu Angeboten in der beruflichen Fortbildung und Erwachsenenbildung. Das im Januar 2019 der Öffentlichkeit präsentierte *Sprachenkonzept Saarland 2019* behandelt einige der zentralen Punkte, die anlässlich des zweiten Forums Großregion diskutiert wurden. Das Konzept zeigt insbesondere Wege auf, wie das Sprachenlernen und -lehren effizient und nachhaltig gestaltet werden kann und bietet sich als Grundlage für eine kohärente Umsetzung von konkreten Maßnahmen in den nächsten Jahren an.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die zentrale Aufgabe darin besteht, die Menschen in der Großregion für das große Projekt der nachbarschaftlichen Mehrsprachigkeit zu begeistern. Daran müssen sich alle gesellschaftlichen Akteure beteiligen und gemeinsam daran arbeiten, so wie es auch die Frankreichstrategie des Saarlandes postuliert. Die Bildungssysteme und -institutionen in der Großregion sind dabei fundamental; sie müssen die organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen für die vielfältigen grenzüberschreitenden Mobilitäten schaffen, damit sie weltoffene, mehrsprachige Individuen hervorbringen, die mit allem vertraut sind, was den interkulturellen Dialog ermöglicht und das gegenseitige Verstehen voranbringt. Auf dieser Basis kann die Mobilität weit über den schulischen und beruflichen Kontext hinausgehen und maßgeblich zur Entwicklung eines gemeinsamen großregionalen Zusammengehörigkeitsgefühls beitragen.